Strassen

Autor(en): **Gisi, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tänzelte Frisch über die Schwellen, und Frehner wies ihn zornig auf den Steg. Der Hund gehorchte sofort, wenn auch mit Mißbehagen. Als sie sich etwa in der Mitte der Brücke befanden, hörten sie das Nahen des Nachmittagsschnellzuges. Sein dunkles Grollen näherte sich schnell. Frehner, der mit Murbach geplaudert hatte, schaute sich nach Frisch um, und ein lähmendes Entsetzen ergriff ihn ... Der Hund stand arglos mitten auf dem Geleise.

Die Lokomotive donnerte heran. „Frisch!" schrie Frehner so laut, daß sich seine Stimme im Diskant überschlug, aber der verzweifelte Ruf erstarb im rasend heranbrausenden Lärm der Räder. Er wandte sich von einem jähen Grauen gepackt ab, hielt sich klammernd am Geländer fest, und seine Augen verdunkelten sich. Der Zug donnerte vorbei. Es war eine Sache von ein paar Sekunden gewesen, aber ihm schien, die hämmernden Rhythmen der Räder hätten eine Ewigkeit gedauert. Das Atmen wurde ihm schwer. Langsam verebbte der Lärm. Die Stille kam wieder. Frehner stand noch wie erstarrt am Geländer.

„Armer Kerl," hörte er endlich Murbachs Stimme, und sie schien aus weiter Ferne zu kommen. „Armer, lieber Bursche," sagte Murbach nochmals, „warum bist du nicht auf dem Steg geblieben?"

Frehner löste sich vom Geländer und näherte sich langsam seinem Kameraden, der über Frisch gebeugt, ihm den Rücken zukehrte. Er sah, wie Murbach den leblos liegenden Hund streichelte. Er lag wie schlafend auf dem Schotter und schien unversehrt, nur aus seinem Maul rann ein dünner Faden Blut. Ein Auge blickte erstarrt zum grünlich schimmernden Himmel.

„Um eine Handbreite," sagte Murbach bewegt. Tränen standen in seinen Augen. Frehners Gesicht aber blieb starr und verkrampft. Er beugte sich nieder und streichelte sanft den Kopf des Tieres; wie so oft in den vergangenen Wochen, kraulte er ihn am Hals und tätschelte seine dicht behaarte Brust. „Er war ein guter Hund," sagte Murbach. Frehner nickte wortlos und wandte sich mit heftig aufwallendem Schmerz ab.

Sie begruben Frisch noch in der gleichen Stunde, und zwar beim Tunnel unter dem hohen Ahorn. Im Kantonnement vermißte man den lebhaften Hund noch einige Tage, dann spülten andere Ereignisse sein Andenken in die Vergessenheit. Frehner aber wartete mit schmerzlicher Ungeduld auf den Tag der Entlassung.

S T R A S S E N

GEORG GISI

Strassen strebend talhinaus geschwungen,
Schmeichelnd um den Hügelsporn geschlungen,
Strassen tief und fest in Fels geschlagen,
Auf Gewölben übern Fluss getragen,
Strassen schattig in den Wald gebettet:
Wie ihr freundlich Ort mit Ort verkettet!

Unsre Seele sehnt sich stets nach Ferne,
Und wir schufen auf dem Erdensterne
All der Strassen, Wege, Pfade, Netze,
Dass des Herzens Schweifewunsch sich letze.
Schreiten wir im Blauen, Grauen, Grünen
Durch der Erde wechselvolle Bühnen,

Kann das schöne Spiel doch so nur enden,
Dass wir uns gesättigt heimwärts wenden
Aus dem Fernen in das nah Vertraute
Ueber Strassen, die die Sehnsucht baute, —
Bis die Seele wieder sich nach Zeiten
Drängend sehnt in farbige Bilderweiten.